

4/2012 INTERNATIONALE KOOPERATIONEN

Interview mit Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker. Seite 2

Aktion „Fußabdruck verkleinern, Handabdruck vergrößern!“ Seite 6

China und die Energiewende. Seite 8

EDITORIAL



Anne-Kathrin Kirchhof

Stellvertretende Vorstandsvorsitzende von Germanwatch

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir erleben gerade eine spannende, eine entscheidende, eine prägende Zeit. Wir fordern den Wandel, die Große Transformation. Im Kleinen machen sich die Zivilgesellschaft und verschiedene Akteure bereits auf, manchmal leiser, manchmal lauter. Es bilden sich Allianzen und Kooperationen. Mit den unterschiedlichsten Ansätzen, lokal oder international vernetzt. Der US-amerikanische Umweltschützer, Unternehmer und Autor Paul Hawken nennt dies die „Bewegung ohne Namen“. Subglobale Vorreiter-Allianzen bilden sich, weltweit finden sich Menschen im Web 2.0 zusammen und engagieren sich. Lokal entstehen in Städten Gemeinschaftsinitiativen, die in ihrem Wohnumfeld bürgerschaftliches Engagement leben. Unser aller Wahrnehmung und Kommunikation ändert sich, vernetzt sich, wird transparenter, Information und Engagement sind nur noch einen Klick entfernt – und das alles stimmt zuversichtlich.

In dieser Weitblick-Ausgabe lesen Sie, wie jeder Einzelne von uns aktiv werden kann, welche Allianzen und Kooperationen jetzt gefordert sind, welche nächsten Schritte die Große Transformation voranbringen können.

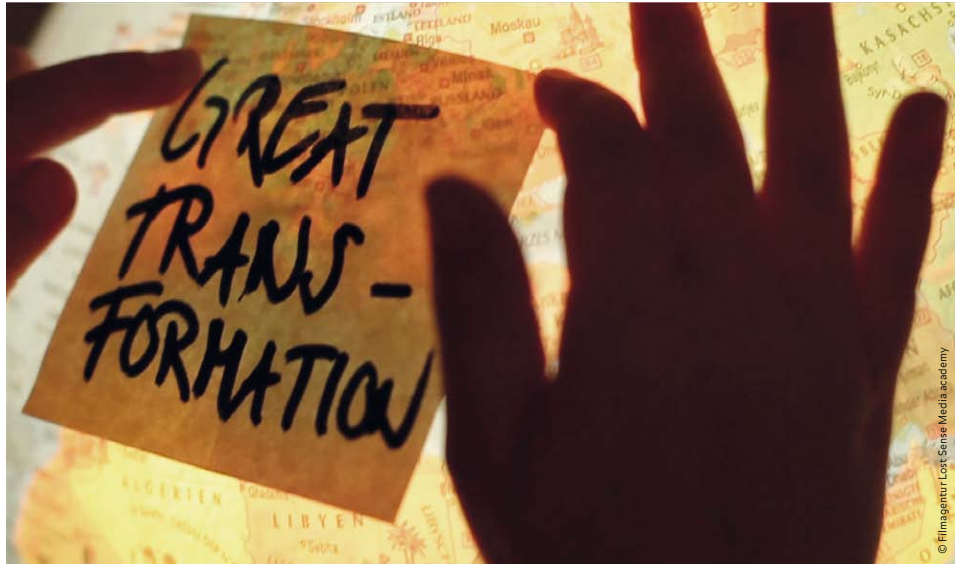
Und wie Sie die Stimme der Zivilgesellschaft ganz einfach stärken können, möchte ich Ihnen gerne ans Herz legen – unterstützen Sie uns, mit einer Spende, einer Mitgliedschaft. Herzlichen Dank!

Ihre

Anne-Kathrin Kirchhof

Die Große Kooperation

Mit mehr Dynamik in die Große Transformation



Szene aus dem Film „What am I“ von Ben Toussaint, einem der Gewinner des Germanwatch-Drehbuchwettbewerbs zur Großen Transformation (siehe Infokasten Seite 7).

Das arktische Meereis schmilzt in Rekordgeschwindigkeit. Dürren in den USA, Kasachstan und der Ukraine verteuern die Preise für Grundnahrungsmittel. Sich verknappende Energie- und Rohstoffvorkommen verursachen wirtschaftliche und gesellschaftliche Risiken. Die sich zuspitzenden Krisen im Dreieck von Klima-, Energie/Rohstoff- und Ernährungssicherheit zeigen uns fast täglich, dass wir an die Nutzungsgrenzen des Planeten Erde („planetary boundaries“) stoßen. Die Folgen müssen vor allem die ärmsten und verletzlichsten Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern schultern.

Die Ausweichbewegungen der Wirtschaft in Anbetracht der Energiekrise gehen oft in eine nicht-nachhaltige Richtung, wie beispielsweise die verstärkte Nutzung von klimaschädlicher Braunkohle oder Ölsanden anstelle des Ausbaus Erneuerbarer Energien. Die Suche nach Lösungsansätzen, die lediglich die Symptome der Krisen behandeln, nicht aber einen gesamtgesellschaftlichen und nachhaltigen Wandel einleiten, bringt uns der Großen Transformation (siehe Artikel Seite 3) nicht näher. Dabei zwingt uns das Geflecht der multiplen Krisen aus Entwicklungsfragen und Grenzen des Planeten zum Umdenken. Wir stoßen nicht nur an die Grenzen der Ökosphäre: Das Wissen um diese Grenzen verdeutlicht die besondere Größe der sozialen und ökonomischen Herausforderungen.

Doch auch erste Zeichen gelingender Transformation sind erkennbar: ob privates Bürgerengagement der Erneuerbare-Energie-Kommunen in Dänemark, Geschäftsmodelle für städtische Landwirtschaft („urban farming“) in New York, politische Forderungen zur Einspeisevergütung für Erneuerbare Energien in Indien oder kohlenstoffarme Zonen in China (siehe Artikel Seite 8). In Deutschland ernährt sich mittlerweile jeder Zehnte vegetarisch, in deutschen Großstädten geht die Zahl der Autos pro Einwohner vor allem in der wichtigen Gruppe der jungen Erwachsenen zurück. Trends, die in die richtige Richtung weisen. Doch sie brauchen politische Rahmenbedingungen, die sie weiter befördern (siehe Interview Seite 2).

Eine besondere Herausforderung für die Trendwende sind die Nein-Sager, zumeist Profiteure der jetzigen Systeme. Die Gegner des Wandels stellen sich den notwendigen Veränderungsprozessen auch durch politische Einflussnahme entgegen. Anstatt Schutzzäune um die Gewinnerrolle von gestern zu bauen, sollten sie ihr Geschäftsmodell so weiterentwickeln, dass sie die Chancen der Energiewende nutzen. Für die vier großen deutschen Energieversorgungsunternehmen liegt hier die große Herausforderung. Sie hierfür zu gewinnen ist zentral für das Gelingen der Großen Transformation. Auf ähnliche Weise verharret die Autoindustrie bei überholten Geschäftsmodellen. Sie tut sich schwer damit, auf nachhaltige Mobilitätsdienstleis- ►

tungen wie Car Sharing oder Kombinationen mit dem Schienenverkehr umzustellen, statt alleine auf Autos zu setzen. Stattdessen blockieren sie die notwendigen Vorschriften für geringeren Spritverbrauch auch nach 2020. Auch im agrar-chemischen Industriesektor dominieren Geschäftsmodelle, gegen die eine Stärkung der ökologischen Landwirtschaft kaum voran- und Kleinbauern unter die Räder kommen.

Die Große Transformation kann nur in Kooperation mit verschiedenen Sektoren und Akteuren gelingen. Um die neuen Initiativen weiter zu stärken und so die Dynamik der Großen Transformation national und international, auch in den internationalen UN-Gremien, zu verankern, benötigt es neuer Kooperations-, Aktions- und Kommunikationsstrategien. Diese müssen angesichts der Umgruppierungen an Macht und Reichtum die Nord-Süd-Kooperationen neu denken. Aber nicht weniger wichtig ist es, in

einer Welt, in der „Wachstum“ als Antwort auf die großen Gerechtigkeitsfragen immer deutlicher an Grenzen stößt, neue Antworten auf diese zu suchen. Für Deutschland und die EU sollte es zentral sein, vor allem mit den betroffenen Staaten der gegenwärtigen Krisen, wie den kleinen Inselstaaten und Afrika, sowie mit den geopolitisch besonders bedeutsamen Akteuren, wie den Schwellenländern, Allianzen oder Kooperationen einzugehen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bereitschaft zum Handeln in einigen Schwellenländern sowie der Handlungsunfähigkeit der USA vor allem im Klimaschutz ist es besonders vielversprechend für die EU, Kooperationen mit den Schwellenländern China, Indien, aber auch Südafrika, der MENA-Region (siehe Artikel Seite 7) und Brasilien einzugehen. Themen solcher Kooperationen könnten z. B. die Energiewende, das Erneuerbare-Energien-Gesetz, Niedrigenergiehäuser oder Emissionshandelssysteme sein.

Nicht nur die EU ist hier gefragt. Eine wachsende Zahl von Süd-Süd-Kooperationen bewährt sich ebenfalls.

Was bedeutet dies nun für die internationale NGO-Landschaft? Wie kann sie auf die globalen Veränderungen reagieren, ihre Rolle(n) neu definieren und sich kreativ für die Große Transformation einsetzen? Es erscheint unumgänglich, dass NGOs staaten- und kontinentübergreifend ihre Perspektiven für eine Große Transformation abstimmen und diese in verteilten Rollen und mit alten sowie neuen Aktionsformen verfolgen. Germanwatch unterstützt diesen Wandel durch nationale und internationale Dialog- und Strategieprozesse, die wir Ihnen in dieser Zeitung näherbringen möchten.

Rixa Schwarz, Stefan Rostock

Mit gemeinsamer Strategie und verteilten Rollen

Weltweit gibt es viele Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die sich für die notwendige Energie- und Agrarwende einsetzen. Umweltgruppen ringen auf der einen Seite um den Schutz des Klimas oder des Regenwaldes, auf der anderen Seite drängen Entwicklungsorganisationen auf den fairen Zugang zu Energie, das Recht auf Nahrung und Wasser. Hier die Graswurzel-NGOs mit ihrem Einsatz für die und mit den besonders Betroffenen, dort die professionellen Lobby-NGOs, die Politik und Wirtschaft meist kleine Fortschritte abtrotzen. Wie können sie angesichts von Klima- und Ernährungskrise ihre Strategien besser aufeinander abstimmen?

Erfolgreich kann eine abgestimmte Strategie nur sein, wenn sie zwei Ausgangspunkte akzeptiert. Zum einen das **Recht auf Entwicklung** – konkret den Zugang zu Energie und das **Recht auf Nahrung und Wasser**. Wer dies verwehren will, ist nicht nur zynisch, sondern hat auch keine Aussicht auf Erfolg. Zum anderen die Grenzen, die der Planet für die Form und das Ausmaß dieser Entwicklung setzt, was etwa die Vermeidung eines gefährlichen Klimawandels und den Schutz gesunder Böden oder der Artenvielfalt bedeutet. Wer die **Grenzen des Planeten** nicht respektiert, scheitert spätestens mittelfristig.

Dabei sind lokale Graswurzelarbeit und nationale oder internationale Lobbyarbeit keine Gegensätze, sondern aufeinander angewiesen. Die Lobbyarbeit hilft, die schiefe Ebene abzusenken, gegen die alle, auch die lokal aktiven Gruppen, ständig anlaufen müssen. Die Arbeit vor Ort wiederum zeigt, dass der Umbau möglich ist und bringt die Politik in Zugzwang.

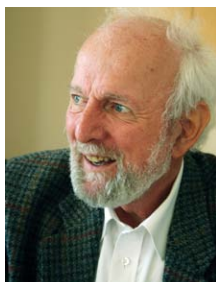
Werden diese Grundsätze als notwendiges Fundament akzeptiert, gilt es im nächsten Schritt, die verteilten Rollen der gemeinsamen Strategie zu diskutieren.

Christoph Bals

Nachhaltiger Konsum muss rational und lukrativ werden

Interview mit Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker

Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker ist einer der Vordenker von Energieeffizienz und Ökosteuern in Deutschland, als Gründungspräsident des Wuppertal Instituts (1991-2000) hat er entscheidend die Energiewendebatte vorbereitet. Er war zuvor Biologieprofessor und Universitätspräsident und saß von 1998-2005 für die SPD im deutschen Bundestag. Dort leitete er die Enquetekommission Globalisierung und war Vorsitzender des Umweltausschusses.



Sie haben das Bild entwickelt, dass die Preise ökologisch die Wahrheit sagen müssen, damit engagierte Konsumenten nicht ständig gegen eine „Schiefe Ebene“ ankämpfen müssen. Sie beschreiben damit also die Notwendigkeit von politischen Rahmenbedingungen, die eine nachhaltige Konsumentenscheidung zur „normalen“, selbstverständlichen

Kaufentscheidung machen. Wo sehen Sie Ansätze, dass dies in der deutschen Politik angekommen ist?

Die rot-grüne Regierung hat 1999 eine ökologische Steuerreform eingeführt, die uns rund 250.000 Arbeitsplätze gesichert oder geschaffen hat und die Umwelt entlastet. Wir müssen den Faden wieder aufnehmen.

Wo müsste die Politik jetzt diese Rahmensetzung weiterentwickeln? ▶

Ideal wäre eine politische Entscheidung auf EU-Ebene, notfalls auch national, die Energiepreise jährlich um so viel Prozent anzuheben, wie im Vorjahr die Energieeffizienz gestiegen ist. Mit Sozialtarifen für „Hartz IV“ sowie Aufkommensneutralität für energieintensive Branchen. So ein Entschluss würde kaum schmerzen und würde eine Innovations- und Investitionswelle in Richtung Energieeffizienz auslösen und das Land reicher und wettbewerbsfähiger machen.

Von welchen Ländern können wir uns hier für die Debatte in Deutschland etwas abschauen?

Japan hat in den 1970er Jahren unter dem Schock der Ölkrise und der totalen Energieimportabhängigkeit die Energie fast doppelt so teuer gemacht wie in den konkurrierenden Ländern. Die Folge war nicht etwa die befürchtete De-Industrialisierung, sondern eine technologische Innovations-Explosion und rasante Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit.

Die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung in den Schwellenländern birgt ganz neue Herausforderungen im Kampf gegen die Schiefe Ebene. Wo sehen Sie dort erfolgreiche Politikansätze?

Die Schwellen- und Entwicklungsländer können sich eigentlich Energieverschwendung viel weniger leisten als die reichen Länder. China macht Energie teurer, auch Indien und Südafrika gehen diesen Weg. Alle erwarten viel von deutscher Effizienztechnologie.

Effizienzsteigerungen führten bislang aufgrund von Zuwächsen in Produktion und Konsum kaum zu den gewünschten Einsparungen bei Energie- und Ressourcenverbrauch. Wo müssen wir ansetzen beim Kampf gegen diesen „Rebound-Effekt“?

Der Rebound-Effekt ist das größte Problem. In den meisten Ländern wird er als solcher gar nicht wahrgenommen und benannt, sondern als

Wachstum gefeiert. Was wir erreichen müssen, ist, dass die Effizienz schneller voran kommt als das Wachstum. Das ist technologisch ohne weiteres möglich, wird aber nicht zustande kommen, wenn Energie billig bleibt.

Schauen wir auf die Nachfrageseite: Wie kann aus den vielen erfolgreichen zivilgesellschaftlichen Gruppen und Initiativen eine kritische Masse entstehen, die für das Umkrempeln des Marktes hin zu nachhaltigen Produktions- und Konsumstilen notwendig ist?

Es gibt erfreulich viele Initiativen für andere Lebensstile, etwa die „Transition Towns“ von Rob Hopkins. Aber das wird Nische bleiben, wenn nicht der Rahmen so verändert wird, dass nachhaltiger Konsum und Produktion auch wirtschaftlich echt rational und lukrativ werden.

Interview: Stefan Rostock

Ziel: Große Transformation

Die Grenzen des Planeten geben den Impuls zum Umgestalten

Seit 2008 erleben wir in dichter Folge globale Krisen – Energie, Rohstoffe, Klima, Ernährung, Finanzen, Wirtschaft. Wir befinden uns in einer Zeit, in der die Grenzen des Planeten nicht nur theoretisch beschrieben, sondern zunehmend praktisch erlebt werden. Dies wirft globale Fragen auf, aber auch solche für jeden Einzelnen.

Wie wollen wir leben? Es fängt bei uns selbst an: mehr Zeit für Freunde, Familie, uns selbst. Freiräume schaffen und gestalten, in der Natur, in Gruppen oder Vereinen. Nachhaltig einkaufen in einer Welt, in der die Preise durch politische Rahmenseetzungen den sozialen und ökologischen Fußabdruck widerspiegeln. Nachhaltigere und vielleicht auch weniger Mobilität, insbesondere weniger (Fern-)Flüge. Für immer mehr arme Menschen – vor allem in Entwicklungsländern, aber auch bei uns – heißt es zuallererst das Recht auf ausreichend gesunde Nahrung und Wasser. Es bedeutet hier wie dort auch Zugang zu Energie, Erneuerbarer Energie, letztlich Zugang zu Entwicklung.

Die Schwellenländer kopierten bislang oft westliche Konsummodelle. Nachhaltige Wirtschaftsformen und Lebensstile sind kaum (noch) vorhanden. Mit großem Interesse wird dort das Experiment der Energiewende in Deutschland beobachtet. Gelingt sie, könnte



Transformation ist dies nur der Übergang in einem ersten Sektor in Richtung Kreislaufwirtschaft, um auf die Grenzen des Planeten zu reagieren. Schlüssige Antworten auf soziale Fragen wie die Generationengerechtigkeit gehören ebenso dazu.

Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Karl Polanyi prägte 1944 den Begriff Große Transformation. Er analysierte, wie im Zuge der industriellen Revolution die Produktionsfaktoren Arbeit, Boden, Geld – und mit ihnen die Menschen – ihre kulturelle Einbettung verloren und dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage unterworfen wurden. Existenziell gefährdet reagierten viele Menschen, indem sie nach einem starken Staat riefen – in kommunistischen Staaten, im nationalsozialistischen Deutschland. Die heutige Situation ist in vielen betroffenen Ländern ähnlich herausfordernd, nachdem im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise oder der Ernährungskrise Menschen zu Spielbällen des Marktes wurden. Der Ausgang der jetzigen Situation ist offen, aber gestaltbar. Deshalb geht es jetzt gerade um die Rückeinbettung: des Finanzsystems ins Wirtschaftssystem, des Wirtschaftssystems ins sozio-kulturelle System und die Einbettung dieses Systems in die natürliche Umwelt. Keine Frage – eine große Herausforderung für unsere Generation und die kommenden.

Stefan Rostock

Deutschland als Industrieland ohne Atom- und nahezu ohne fossile Energie global ein Zeichen setzen. Bislang lähmt das fehlende Vertrauen in den Erfolg dieser Transformation, das fehlende gelebte Beispiel eines post-fossilen Industrielandes, die internationalen Fortschritte.

Es ist eine große Herausforderung, von einem fossilen in ein post-fossiles Wirtschaftssystem überzugehen. Doch im Rahmen der Großen

GASTBEITRAG

Das Geld fehlt nicht!

Abbau von schädlichen Subventionen für eine nachhaltige Entwicklung

Ob national oder global: Die Zahlen sind kaum vorstellbar groß und erschütternd. Neun Milliarden Euro bekommt z. B. die Industrie in Deutschland jährlich an Stromkosten geschenkt. Auf eine satte Billion US-Dollar werden weltweit die Subventionen geschätzt, die Klima, Mensch und Umwelt schaden, statt zu nutzen. Wenn Regierungen also behaupten, sie hätten kein Geld für dringende Investitionen in eine soziale und ökologische Wirtschaft, so ist dies mehr als verlogen. Das Geld ist da – es wird nur an die Falschen für das Falsche gegeben. Z. B. an die Millionärsfamilie Vidal aus Spanien, die unsere Meere mit illegalen Praktiken leer fischt, gleichzeitig aber von der EU 12,5 Millionen EUR an Fischereisubventionen kassiert. Oder an die reichen Produzenten und Nutzer fossiler Energien, die mit geschätzten 750 Milliarden jährlich den Löwenanteil an schädlichen Subventionen weltweit kassieren. Nur acht Prozent der Subventionen fossiler Brennstoffe erreichen laut Internationaler Energieagentur die Armen.

Es geht auch anders. Costa Rica hat eine Steuer auf Öl eingeführt und seine fossilen

Subventionen gesenkt und umgeschichtet. Äthiopien hat Subventionen für fossile Energieträger abgeschafft – und dadurch die Einfuhr von Kerosin gesenkt (mit positiven Auswirkungen für die Staatskasse). Warum folgen dann nicht mehr Länder diesen Vorbildern? Die Antwort ist leicht zu geben und schwer zu überwinden: Es ist eine Frage der Macht. Fischerei- und Ölbarone haben übermäßigen Einfluss auf unsere Regierenden. So schaffen sie es ihre Privilegien zu verteidigen und die sozialen und ökologischen Kosten ihres Handelns auf die Allgemeinheit abzuwälzen. Die sozialen und ökologischen Gesamtkosten für Strom aus Braun- und Steinkohlekraftwerken summieren sich z. B. auf 15,6 bzw. 14,8 Cent je Kilowattstunde. Für Atomenergie sind sogar mindestens 16,4 Cent fällig. Für eine Kilowattstunde Windstrom fallen umgerechnet Kosten von 8,1 Cent an. Und doch gelingt es den mächtigen Energiekonzernen, dafür zu sorgen, dass Regierende und Boulevardpresse nur über den angeblich „teuren“ Ökostrom diskutieren. Und nicht darüber, dass diese wahren Kosten der Stromerzeugung für die Gesellschaft nicht von ihnen getragen werden, sondern von uns allen.

Neben Transparenz, klaren politischen Zielen (wie einer Abschaffung schädlicher Subventionen bis spätestens 2020) und einem Steuersystem, das sozial und ökologisch „Schlechte“ mit ausreichenden Kosten belegt, braucht es zur Veränderung der Subventions- und Steuerpolitik vor allem eins: ein Durchbrechen der Macht der großen Verschmutzerkonzerne. Wer für was gefördert wird, ist auch eine Frage der Demokratie. Nur wenn die Mehrheitsinteressen, nicht die Industrielobby, das Handeln unserer Herrschenden bestimmt, werden auch endlich die Milliarden, die heute in die Zerstörung unserer Zukunft fließen, für Armutsbekämpfung und Umweltschutz zur Verfügung stehen.

Daniel Mittler, Politischer Direktor von Greenpeace International

Weitere Infos:

„Was Strom wirklich kostet“

www.kurzlink.de/FOES_Strom

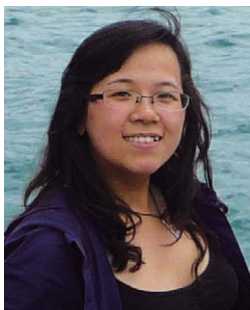
„Greenwash+20“

www.kurzlink.de/Greenwash20

Eine doppelte Herausforderung

Interview mit Lina Li, Referentin am „Greenovation Hub“, China

Gibt es eine Debatte über die potenzielle Rolle Chinas bei der notwendigen globalen Transformation für eine kohlenstoffarme Gesellschaft und für Ernährungssicherheit?



Definitiv gibt es eine Debatte, sowohl innenpolitisch als auch international.

Die wachsende Sorge um Energiesicherheit, zunehmende Umweltzerstörung und der Druck, die Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu erhalten, zeigen alle in diese Richtung. Als Land mit der größten Bevölkerung (die Hälfte davon immer noch in ländlichen Gebieten) und mit begrenzten Agrarflächen und Ressourcen, strebt China seit jeher gleichzeitig nach Nahrungsmittelsicherheit, um seine Menschen ernähren zu können.

Eine große Lücke besteht darin, die multiplen und miteinander verknüpften Krisen von Klimawandel, Ernährung, Armut und Ungleichheit in einer ganzheitlichen und integrierten Weise zu betrachten und anzugehen. Ebenso auch darin, eine notwendige und tiefgreifende Transformation hin zu einer nachhaltigen und gerechten Gesellschaft voranzutreiben, die nachhaltige Energieversorgung und das Recht auf Nahrung für Alle sichert – was letztlich bedeutet, sein Entwicklungsmodell zu transformieren.

Wie beurteilt die chinesische Zivilgesellschaft die Lücke zwischen der notwendigen Wirtschaftsentwicklung auf der einen Seite und den wachsenden sozialen Herausforderungen auf der anderen Seite?

Es klappte und klappt nicht wirklich eine Lücke

zwischen den beiden, aber eine doppelte Herausforderung. Auch hier ist das Wirtschafts- und Steuerungssystem dahinter zu analysieren und als Teil der Lösung mitzudenken, da es auch ein Teil des Problems ist. Mehr Bürger und Akteure müssen informiert und mobilisiert werden für eine breite Debatte und gesellschaftliche „Erkundungsreise“ nach Lösungen.

Welche Vorschläge sind am aussichtsreichsten, um den Zuwachs von CO₂-Emissionen in China im nächsten Jahrzehnt effektiv zu reduzieren?

Der schwierige aber notwendige Wandel ist so tief und umfassend, dass es – bis zu einem gewissen Maß – nicht überrascht, wenn Einige Bedenken wegen der Kosten (kurzfristigen Verluste) äußern. Es gibt nicht den einen Königsweg. Allerdings sind der Umbau der Energiestruktur (d. h. den Scheitelpunkt des ▶

Kohleverbrauchs so bald wie möglich zu erreichen), die Verbesserung der Energieeffizienz in allen Sektoren (Industrie, Gebäude, Transport) und eine massive Förderung der Erneuerbaren Energien die Schlüsselfaktoren. Um dies zu erreichen, sind vor allem das Strom- und Energiepreissystem sowie das institutionelle System zu reformieren und effektive politische Instrumente (z. B. Preise für Kohlenstoff) zu etablieren. Und zwar angepasst an die nationale und lokale Situation.

Wo sehen Sie Erfolge, gute Beispiele und politische Entwicklungen für ein post-fossiles Energiesystem in China?

Die 40 bis 45 Prozent CO₂-Reduktion, die mit den Energie- und CO₂-Zielen des 11. und 12. Fünf-Jahres-Planes einhergehen, sind die wesentliche politische Vorgabe, um China in Richtung eines post-fossilen Energiesystems zu bewegen. Politische Entscheidungen und Maßnahmen trugen auch dazu bei, den Zuwachs des Energieverbrauchs zu dämpfen. Interessante Experimente wie Kohlenstoffmarkt, kohlenstoffarmer Städtebau und dezentralisierte Energiesysteme haben ebenso ein großes Veränderungspotenzial. Beschlüsse und Richtlinien sind eingeführt, Umsetzung und Paradigmenwechsel erfordern jedoch noch enorme Anstrengungen auf allen Ebenen und Zeit.

Welche neuen internationalen Allianzen sind notwendig, um die notwendige globale Transformation voranzubringen?

Die neuen Allianzen müssen zukunftsorientiert denken, grenz- und themenübergreifend sowie auf allen Ebenen handeln.

*Interview: Stefan Rostock, Rixa Schwarz
(Übersetzung: Daniela Baum)*

Kooperation statt Konflikt

EU, China und Indien können für Dynamik sorgen

Auf dem diesjährigen UN-Nachhaltigkeitsgipfel in Rio enttäuschte die internationale Staatengemeinschaft mit unzureichenden Beschlüssen. Auch im Rahmen der UN-Klimaverhandlungen treten die Staaten weiterhin zu unambitioniert auf, um das 2-Grad-Limit einzuhalten. Diese vielseitig begründbare Handlungsunfähigkeit und das Festhalten vor allem einflussreicher Nationen am „business as usual“ weckt Befürchtungen, dass nicht nur die zuspitzende Frage des Zugangs zu Energie und Rohstoffen, sondern auch die Diplomatie zu Klimawandel und Ernährungssicherheit zunehmend von Konfrontation statt Kooperation dominiert werden könnte. Kann das multilaterale System trotz voranschreitendem Klimawandel mit Wasserknappheit und zunehmender Unsicherheit der Welternährung diese Herausforderung partnerschaftlich meistern? Oder entwickelt sich der moderne Sicherheitsbegriff der internationalen Stabilität zurück in Richtung nationale Sicherheit des einzelnen Staates, wenn es

uns nicht gelingt, das jetzige Momentum zum Ausbau der Diplomatie und der Kooperation zwischen den Staaten zu nutzen?

Der Europäischen Union, die soeben auch für ihren friedfertigen und verbindenden Multilateralismus mit dem Friedensnobelpreis 2012 ausgezeichnet wurde, kommt eine besondere Verantwortung zu. Sie sollte mit stark vom Klimawandel betroffenen Regionen und Ländern, mit Vorreitern und mit besonders relevanten Staaten Vorreiterallianzen eingehen. Dazu gehören neben den kleinen Inselstaaten und der Gruppe der am wenigsten entwickelten Staaten beispielsweise die MENA-Region (Mittlerer Osten – Nord-Afrika), China und Indien, aber auch Südafrika.

Neue Dynamik sowohl für die Umsetzung von Klimaschutz oder Energiewenden zuhause als auch für die UN-Klimaverhandlungen könnte von Kooperationen zwischen der EU, China

und Indien ausgehen. Im internationalen Klimaschutz sind die USA auf Jahre hinaus handlungsunfähig. Anders als noch vor wenigen Jahren sind immer mehr Akteure in China und Indien dazu bereit, darüber zu reden, dennoch in Kooperation mit der EU voranzugehen. Die möglichen Kooperationen zwischen der EU, China und Indien bezüglich des Zugangs zu nachhaltiger Energieversorgung können zu drei Zielen beitragen: Erstens ließen sich bi- bzw. trilaterale Aktivitäten für Energieeffizienz, Erneuerbare Energien und Emissionshandelsysteme ausbauen. Zweitens könnte eine neue Dynamik bei den UN-Klimaverhandlungen angestoßen werden; drittens könnten die Staaten gemeinsam einige Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDG) in der Nachfolge von Rio formulieren.

Rixa Schwarz

NGO-Strategiedialog zu Energie und Klima, Landwirtschaft und Ernährungssicherheit

Die Ernährungs-, Klima-, und Finanzkrisen beeinflussen bereits das Leben von Millionen Menschen. Aber sie konfrontieren auch Regierungen damit, dass ein „weiter so wie bisher“ keine Option mehr ist. Doch noch viel bleibt zu tun, um die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu ändern, die in die Krisen führten. Die Zivilgesellschaft muss bei dieser lebenswichtigen Transformation eine zentrale Rolle übernehmen. Der NGO-Dialog zur Großen Transformation, den Germanwatch mit Unterstützung des Institute for Agriculture and Trade Policy (IATP) organisiert, bringt internationale



Akteure zusammen. Sie diskutieren über die Knackpunkte der Ernährungs- und Energiesicherheit in einer Welt, in der wir Treibhausgasemissionen reduzieren müssen. Zwei Themen stehen im Vordergrund:

1. Wie lässt sich ein fairer Zugang zu Energie weltweit erreichen und gleichzeitig der Klimawandel effektiv angehen?

2. Wie lässt sich das Recht auf Nahrung verwirklichen – insbesondere für die 870 Millionen Menschen, die derzeit Hunger leiden? Und zwar so, dass gleichzeitig die ökologischen Grenzen des Planeten respektiert werden?

Die Landwirtschaft ist besonders stark vom Klimachaos betroffen. Und sie ist Lebensgrundlage für Milliarden Menschen, vor allem in den Ländern des Südens. Die Herausforderung Klimawandel muss gerecht angegangen werden, nicht nur zwischen „Norden“ und ▶

„Süden“, sondern zunehmend innerhalb sowohl des „Nordens“ wie auch des „Südens“. Anpassung innerhalb der Landwirtschaft vor allem für Kleinbauern ist dabei wichtig. Die Entwicklung weg von der industriellen Landwirtschaft hin zu einer nachhaltigen Landwirtschaft hilft nicht nur den Kleinbauern, sich anzupassen, sondern vermindert gleichzeitig die Treibhausgasemissionen.

Der NGO-Dialog zur Großen Transformation nimmt all diese Punkte ernsthaft auf. Der Aus-

tausch soll abgestimmte zivilgesellschaftliche Strategien hervorbringen, die die überfällige Transformation des Energiesektors und der Landwirtschaft innerhalb der planetarischen Grenzen vorantreiben.

Ein internationaler, hochrangig besetzter Leitungskreis gestaltet den Dialog. Die Debatte bringt Stimmen aus allen Teilen der Welt zusammen, vor allem aus dem globalen Süden. Für die Zivilgesellschaft bietet dies Raum für konstruktive Diskussionen darüber, wie diese

Themen gerecht und effektiv vorangebracht werden können. Ich hoffe, dieser NGO-Dialog zur Großen Transformation bildet eine starke Basis für den Wandel, den wir alle dringend benötigen.

*Jim Harkness, Präsident des IATP
(Übersetzung: Stefan Rostock)*

Weitere Infos:
www.dialogue-on-transformation.org

AKTION FÜR NACHHALTIGKEIT

*Fußabdruck verkleinern,
Handabdruck vergrößern!*



HAND PRINT™
action towards
sustainability

Wasser sparen, Stromanbieter wechseln, bio, fair & regional einkaufen, für einen guten Zweck spenden, Car Sharing mit dem Nachbarn – das tun schon Viele.

Aber es gibt die Möglichkeit, die Reichweite des eigenen Beitrags zur Nachhaltigkeit deutlich zu vergrößern: Aktionsformen des eigenen Engagements wie ehrenamtliche Tätigkeiten, Leserbriefe, Straßentheater oder Aktionen im Web 2.0 sind eine wirkungsvolle Ergänzung. Sie reduzieren so nicht nur Ihren ökologischen Fußabdruck, sondern vergrößern Ihren „Handabdruck“ für eine lebenswerte Zukunft.

Engagieren Sie sich über den individuellen, familiären und nachbarschaftlichen Aktionsradius hinaus im Schul-, Universitäts- und Arbeitsumfeld oder in der städtischen Umgebung genauso wie politisch auf regionaler, nationaler bis hin zu globaler Ebene. Sie können Energiegenossenschaften, solidarische Landwirtschaftsinitiativen oder Umweltgruppen unterstützen, ob allein oder in einer Gruppe Ideenwettbewerbe für Energiesparen im Unternehmen oder einen vegetarischen Tag pro Woche in der Kantine oder Uni-Mensa initiieren.

Auch Germanwatch hat Ideen, wie Sie Ihren Handabdruck vergrößern können:

www.germanwatch.org/de/aktiv-werden

Die Idee: Das Centre for Environment Education (CEE) India entwickelte das Konzept des „Hand Print“ 2007 (www.handsforchange.org) als offenes Konzept, das jedem zum individuellen Gebrauch und zur Weiterentwicklung zur Verfügung steht. Germanwatch nutzt und unterstützt den Hand Print als Instrument in der Bildungsarbeit zum Aufzeigen von Handlungsoptionen.

Energiewende im Nahen Osten und Nordafrika

Energiepartnerschaften wie DESERTEC können Umdenken bewirken

Die notwendige Dynamik für eine zukunfts-fähige, post-fossile Wirtschafts- und Lebensweise weltweit wird letztendlich nur entstehen, wenn sich auch die Regionen bewegen, die sich bisher kaum oder nicht hinreichend mit nachhaltigen Entwicklungsmodellen auseinandergesetzt haben. In diesem Kontext ist neben Indien und China auch die Region Naher Osten und Nordafrika (Middle East – North Africa, MENA) ein strategischer Regionalschwerpunkt von Germanwatch.

Die südlichen Mittelmeer-Anrainer gelten auf der einen Seite als besonders betroffen von den Folgen des Klimawandels und einer damit einhergehenden Wasser- und Ernährungskrise. Auf der anderen Seite stellt der Klimawandel immer noch ein Novum auf der politischen Agenda vieler MENA-Staaten dar. Umfassende Anpassungs- bzw. CO₂-Reduktionsstrategien fehlen und regionale Kooperationen, um die Folgen des Klimawandels zu meistern, gibt es kaum. Auf internationalem Parkett konzentrierten sich die arabischen Länder bisher vor allem darauf, ihre fossilen Ressourcen zu schützen und ein ambitioniertes Klimaschutzregime zu verhindern.

Der Ausbau Erneuerbarer Energien in der Region sowie integrierte Lösungsansätze zwischen Klima-, Energie- und Ernährungs- bzw. Wassersicherheit, wie es die angepeilte Energiepartnerschaft zwischen der Europäischen

Union und der MENA-Region im Rahmen des DESERTEC-Konzepts versucht, könnten eine entscheidende Wende darstellen und zukünftig auch die Blockadehaltung der Region bei den internationalen Klimaverhandlungen aufweichen. Vor allem die drohende Energiekrise führt dazu, dass verschiedene Formen erneuerbarer Energieerzeugung, vor allem solarthermische Großkraftwerke und Photovoltaikanlagen in den Wüsten sowie Windkraftanlagen entlang der Küsten, inzwischen in zahlreichen nationalen Energiestrategien stehen.

Gepaart mit dezentraler Energieerzeugung ermöglichen zentrale Großkraftwerke den MENA-Staaten, ihr fossiles Energiesystem umzubauen und in ein kohlenstoffarmes System zu überführen. Außerdem ist geplant, einen Teil des Stroms nach Europa zu exportieren, um mit den Erlösen aus dem Stromverkauf die Erneuerbaren Energien in der MENA-Region weiter auszubauen.

Für die erfolgreiche Umsetzung der „Energiewende“ in der MENA-Region und die Chance, durch die Erneuerbaren Energien einen Ausbau der Kernkraft in der Region zu vermeiden, ist allerdings sicher zu stellen, dass DESERTEC der lokalen Bevölkerung im MENA-Raum nutzt. Deshalb ist es wichtig, zentrale und dezentrale Energieerzeugung nicht gegeneinander auszuspielen sowie den überwiegenden Teil des nordafrikanischen Stroms vor Ort zu

nutzen und nicht nach Europa zu exportieren. Unabdingbare Voraussetzung ist außerdem der gerechte Umgang mit Fragen des Eigentums und der Beteiligung. Vor diesem Hintergrund setzt sich Germanwatch dafür ein, geeignete Leitlinien und Nachhaltigkeitskriterien für die Umsetzung zentraler Erneuerbare-Energien-Projekte in der MENA-Region zu erarbeiten. Dadurch könnte sich DESERTEC zu weit mehr als einem reinen Energieinfrastrukturkonzept entwickeln und seinem entwicklungspolitischen Nachhaltigkeitsanspruch gerecht werden.

Boris Schinke

¡Enhorabuena! Chilenische Fischer verklagen E.ON

Es klingt wie David gegen Goliath: Das kleine Fischerdörfchen Totoral in der Atacama-Wüste im Norden Chiles klagt gegen mächtige Energiekonzerne – und gewinnt! Der deutsche Energieriese E.ON wollte dort zusammen mit einem brasilianischen Partnerunternehmen ein gigantisches 2100-Megawatt-Kohlekraftwerk bauen: „Castillas“ wäre das größte Kohlekraftwerk Südamerikas geworden und hätte die CO₂-Emissionen Chiles um 40 Prozent erhöht. Doch der Oberste Gerichtshof des Landes stoppte mit seinem Urteil Ende August vorerst den Bau des 4,5-Milliarden-Dollar-Projektes – die Anwohner hatten dagegen aus Angst vor Gesundheits- und Umweltschäden geklagt.

Germanwatch gratuliert den Anwohnern Totorals zu diesem Erfolg und hat E.ON aufgrund des Castilla-Projektes für den „Public Eye Award“ 2013 (www.publiceye.ch) vorgeschlagen. Dieser Preis wird jedes Jahr zeitgleich zum Weltwirtschaftsforum in Davos einer sozial oder ökologisch besonders verantwortungslosen Firma „verliehen“. E.ON wirbt damit, die „Zukunft der Energie“ zu gestalten und ist Gesellschafter der Desertec-Industrieinitiative. Statt in schmutzigen Kohlestrom sollte E.ON deshalb in der sonnenreichen Atacama-Wüste besser in Solarenergie investieren.

Gewinner des Drehbuchwettbewerbs „Große Transformation“ ausgezeichnet

Im Sommer dieses Jahres schrieb Germanwatch einen Drehbuchwettbewerb zum Thema „Große Transformation“ aus. Gesucht wurden Drehbücher, die die Notwendigkeit einer post-fossilen Wirtschaftsweise und eines soziokulturellen aber auch wirtschaftlichen Wandels zur Nachhaltigkeit adressieren. Von den insgesamt 13 Einsendungen aus aller Welt – u. a. aus Indien, Sierra Leone und Nepal – wurden vier Drehbücher als besonders innovativ ausgewählt und erhielten Geldpreise.

Platz 3 und damit 250 € gingen an Kanu Bharti aus Ahmedabad, Indien, für das Drehbuch mit dem Titel „The Power of One“. Auf den mit 500 € prämierten zweiten Platz kam Jan Wilde aus Hamburg mit

seiner Einsendung „Parabola“. Aufgrund zweier herausragender Einsendungen entschied sich die Germanwatch-Jury, zwei Drehbücher des Wettbewerbs mit dem ersten Platz auszuzeichnen: Michael Hennemann aus Köln für sein Drehbuch „Impulse“ (Preisgeld 1.200 €) sowie der Berliner Ben Toussaint mit „What am I“ (Preisgeld 5.000 €). Diese beiden Drehbücher befinden sich derzeit in der Realisierungsphase und die Filme werden zum Auftakt der Konferenz „Dialogue on Transformation“ vom 1. bis 3. November 2012 in Bonn vorgestellt. Anschließend sind sie auf der Website von Germanwatch zu sehen.

Boris Schinke

China und die Energiewende

Synergien und Kooperationen zwischen China und Deutschland

Die Volksrepublik China steht vor immensen Herausforderungen. Es gilt, wirksame Strategien für eine soziale, klimafreundliche und umweltverträgliche Entwicklung aufzuzeigen und umzusetzen. Der durchschnittliche CO₂-Pro-Kopf-Ausstoß in China bewegt sich mit 7,2 Tonnen inzwischen nahezu auf einem europäischen Niveau. Das Land erlebt einen Bauboom, der durch den Zuzug von geschätzten 350 Millionen Menschen bis zum Jahr 2020 in Chinas Städte weiter angetrieben wird. Außerdem ist geplant, bis 2030 mehr Kraftwerke zu bauen, als derzeit in den USA, Australien und England zusammen am Netz hängen.

Diese rasante, anhaltende Wirtschaftsentwicklung und Urbanisierung in China erfordert eine konsequente Umsetzungsarbeit von Niedrigemissions- und Klimaschutzstrategien. In den letzten Jahren konnte die chinesische Regierung hierbei bereits wichtige Erfolge erzielen. Im Vergleich zum Jahr 2006 erreicht China heute die gleiche Wirtschaftsleistung mit 20 Prozent weniger Energieeinsatz. Das Land ist längst Weltmeister bei Erneuerbaren Energien, stellt täglich 36 neue Windturbinen auf. Es arbeitet an einem Stromnetz, das den erneuerbaren Strom vom Westen zu den Metropolen an der Ostküste bringt. Zugleich baut es rasant das Fernzugsystem aus und sattelt den kompletten öffentlichen Personennahver-

kehr in einigen Städten auf Hybridfahrzeuge und Elektromobilität um.

Im aktuellen Fünfjahresplan führte die chinesische Regierung verbindliche Umweltziele ein und initiierte Pilotprogramme zur kohlenstoffarmen Entwicklung für immerhin ein Viertel der Bevölkerung in Provinzen und Städten. Diese „Low-Carbon Development“-Pilotregionen in China und die Energiewende in Deutschland sind derzeit die international wohl am meisten beachteten und kritisch beleuchteten „Großexperimente“ für den notwendigen klimaverträglichen Umbau. Wenn diese beiden Staaten in der Lage sind, ein Wohlstandsmodell mit einem entschiedenen Niedrig-Emissionspfad zu vereinen, dann hat dies weltweit eine große Bedeutung.

China kann ein wichtiger Partner für die Umsetzung der deutschen Energiewende sein. Beide Staaten haben Stärken, die sich konstruktiv ergänzen können. Die enormen Chancen für Kooperationen und Synergien gilt es auf den verschiedenen Ebenen auszubauen und zu nutzen.

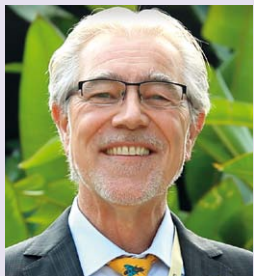
Die Städte und Gemeinden sind in Deutschland ebenso wie in China zentral für eine erfolgreiche Umsetzung der Energiewende und der „Low-Carbon Development“-Pilotregionen. Ein Erfolg dieser Vorhaben wird maß-

geblich von positiven Erfahrungen vor Ort abhängen. Auf der kommunalen Ebene müssen die Klimaschutzziele und -konzepte angepasst und umgesetzt, die Bürger, Unternehmen, Initiativen und kommunalen Einrichtungen eingebunden werden. Nur dies kann Akzeptanz schaffen.

Städtepartnerschaften zu Klimapartnerschaften weiterzuentwickeln ist ein sehr vielversprechender Ansatz, um die Kooperation und den wechselseitigen Wissensaustausch über praxistaugliche Konzepte auf lokaler Ebene auszubauen, Vertrauen zu schaffen und Klimaschutz auf der Agenda zu verankern. Ein wichtiges Beispiel ist die Stadt Bonn. Sie plant gemeinsam mit ihrer Partnerstadt Chengdu, Hauptstadt der chinesischen Provinz Sichuan, den Dialog und Erfahrungsaustausch zu Klimaschutz und nachhaltiger Stadtentwicklung zwischen Entscheidungsträgern und Experten aus Verwaltung, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Wirtschaft aus Chengdu und Bonn auszubauen. Auf Basis der Städtepartnerschaft können so Synergieeffekte erzeugt und Kooperationen entwickelt werden, die den Wandel zu einem emissionsarmen Entwicklungspfad und einer nachhaltigen Wirtschaftsstruktur in beiden Städten unterstützen und wechselseitige Lernprozesse anstoßen.

Dirk Rommeney

Warum ich Germanwatch wichtig finde



Dr. Hans Rudolf Herren,

Welternährungspreisträger,
Gründer und Präsident der
Schweizer Stiftung Biovision
und Präsident des Millennium
Institutes in Washington

Eine positive Erfahrung, die das Biovision-Team vor und während der Rio+20-Konferenz machte, war die konstruktive Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der Zivilgesellschaft. Deshalb begrüße ich die Anstrengungen von Germanwatch, solche Kooperationen zu stärken. In unserem Einsatz für einen Kurswechsel in der globalen Landwirtschaftspolitik, hin zu nachhaltigen ökologischen kleinbäuerlichen Strukturen, die Nahrungssicherheit für alle garantieren, sind wir auf engagierte Partner angewiesen. Gemeinsam sind wir stärker!

Abos und neue Germanwatch-Publikationen

- Kostenloses Abo: Die Germanwatch-Zeitung „Weitblick“ per Post (vierteljährlich). www.germanwatch.org/de/weitblick
- Kostenloses Abo: E-Mail-Newsletter Germanwatch-Kurznachrichten (alle sechs Wochen) www.germanwatch.org/de/abos-bestellen
- Kostenloses Abo: E-Mail-Newsletter KlimaKompakt (1 bis 2 Aussendungen pro Monat), mit aktuellen Berichten zum Klimaschutz. www.germanwatch.org/de/klimakompakt
- _____ Exemplare dieser Zeitungsausgabe. Kostenlos. www.germanwatch.org/de/weitblick
- Hintergrundpapier: Wege zur Verkehrs-Perspektive 2050. 5 Euro. www.germanwatch.org/de/5453
- Rechenschaftsbericht Germanwatch 2011/2012. Kostenlos. www.germanwatch.org/de/5451
- Hintergrundpapier: Eine strategische Analyse des Nachhaltigkeitsgipfels von Rio 2012. 5 Euro. www.germanwatch.org/de/4724
- Studie: Energiewende und Bürgerbeteiligung. 8 Euro. www.germanwatch.org/de/4475
- Hintergrundpapier: Deutschland auf dem Weg in eine „Green and Fair Economy“? 5 Euro. www.germanwatch.org/de/4142
- Unterrichtsmaterial: Klimaschutz Aktionsheft. Überarbeitete Version 2012. Kostenlos. www.germanwatch.org/de/4296
- Handbuch: Aktiv – Kreativ – Demonstrativ. Handbuch der Ideen und Tipps für politische Straßenaktionen. 5 Euro. www.germanwatch.org/de/3566

Die oben aufgeführten Publikationen können Sie im Internet kostenlos herunterladen oder zum angegebenen Preis bestellen, zzgl. 2 Euro Versandkostenpauschale. Mitglieder, Förderer und Zustifter der Stiftung Zukunftsfähigkeit erhalten die Publikationen zum halben Preis.

Der Versand erfolgt gegen Rechnung, alternativ bitte den fälligen Betrag in Briefmarken beilegen. Bestellung: versand@germanwatch.org, Tel. (0228) 60492-0, Fax (0228) 60492-19, oder per Post an Germanwatch e.V., Kaiserstr. 201, 53113 Bonn.

www.germanwatch.org/de/publikationen

Name _____

Vorname _____

Evtl. Organisation/Firma _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel./Fax _____

E-Mail _____

Wer wir sind – was wir wollen

Ziele von Germanwatch

Germanwatch ist eine gemeinnützige und unabhängige Umwelt- und Entwicklungsorganisation. Wir engagieren uns seit 1991 für globale Gerechtigkeit und den Erhalt der Lebensgrundlagen. Klimaschutz und Anpassung, Welternährung, Unternehmensverantwortung, Bildung für Nachhaltige Entwicklung sowie Finanzierung für Klima und Entwicklung / Ernährung sind unsere Themen.

Bei unseren Tätigkeiten konzentrieren wir uns auf die Politik und Wirtschaft des Nordens mit ihren weltweiten Auswirkungen. Die Lage der besonders benachteiligten Menschen im Süden bildet den Ausgangspunkt unserer Arbeit. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern und Förderern und mit anderen Akteuren der Zivilgesellschaft wollen wir eine starke Lobby für eine nachhaltige Entwicklung sein.

Gezielter Dialog mit Politik und Wirtschaft, wissenschaftsbasierte Analysen, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Kampagnen sind zentrale Elemente unserer Arbeitsweise. Dabei sind wir mit Organisationen sowie Einzelpersonen aus dem Süden und mit Entwicklungs- und Umweltorganisationen weltweit eng vernetzt.

Germanwatch lebt von der Unterstützung seiner Mitglieder und Förderer. Machen Sie mit! Vielen Dank!

Kontakt

Berlin: Germanwatch e.V., Schiffbauerdamm 15, 10117 Berlin
Tel. (030) 2888 356-0, Fax (030) 2888 356-1

Bonn: Germanwatch e.V., Kaiserstr. 201, 53113 Bonn
Tel. (0228) 604 92-0, Fax (0228) 604 92-19

Internet: www.germanwatch.org,
E-Mail: info@germanwatch.org

Spenden

Spendenkonto 32 12 300, Bank für Sozialwirtschaft Berlin (BLZ 100 205 00). Aus dem Ausland: BIC / Swift: BFSWDE33BER, IBAN: DE33 1002 0500 0003 2123 00

Impressum

Herausgeber: Germanwatch e.V., Redaktion: Dörte Bernhardt (V.i.S.d.P.), Daniela Baum, Gerold Kier.
Stand: Oktober 2012.

Layout: Dietmar Putscher, Köln. Auflage 105.000.

Gedruckt auf Recyclingpapier mit umweltfreundlichen Druckfarben auf Basis nachwachsender Rohstoffe.

Gefördert vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und dem Umweltbundesamt sowie der Stiftung Mercator. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei Germanwatch.



Termine

■ **Berlin, 06.11.12:** Podiumsdiskussion „Klimaschutz in der Wüste? Erwartungen an den Klimagipfel in Katar“, u.a. mit Sven Harmeling.

Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/5485

■ **Greifswald, 07.11.-20.12.12:** Fotoausstellung „Mensch Macht Milch“.

Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/5520

■ **Hannover, 10.11.12:** Diskussion „Bauern und Bürger für faire Agrarpolitik“.

Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/5521

■ **Bonn, 13.+14.11.12:** Bonn Symposium 2012 – „Paradigmenwechsel 2015“, mit einem Workshop von Germanwatch. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/5399

■ **Berlin, 15.11.12:** Symposium „From Consumer Kids to Sustainable Childhood“, mit einem Workshop von Germanwatch. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/5523

■ **Braunschweig, 29.11.12:** Workshop „Soziale Nachhaltigkeit und Erneuerbare Energien“, u.a. mit Katja Rottmann. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/5415

■ **Vallendar, 12.12.12:** Globale Herausforderungen anpacken. Germanwatch-Tagesseminar für Jugendorganisationen. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/5400

Ja, ich unterstütze Germanwatch...

- Ich spende an Germanwatch einmalig den Betrag von _____ € per Lastschrift.
- Ich werde Fördermitglied von Germanwatch und zahle
 - monatlich halbjährlich jährlich
 den Betrag von _____ € (Mindestbeitrag: 5 € monatlich / 30 € halbjährlich / 60 € jährlich).

Ich bin damit einverstanden, dass Germanwatch diesen Betrag von meinem Konto abbucht. Diese Einzugsermächtigung kann ich jederzeit kündigen. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein kontoführendes Kreditinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Konto-Nr. _____

Geldinstitut _____

BLZ _____

Datum _____

Unterschrift _____

Name _____

Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ/Ort _____

Tel. _____

E-Mail _____

Bitte einsenden an: Germanwatch e.V., Schiffbauerdamm 15, 10117 Berlin

Sie können auch per Überweisung spenden (Bankverbindung siehe Impressum).

Ihre Spende ist steuerabzugsfähig. Anfang des kommenden Jahres erhalten Sie ab einer Spende von 25 € automatisch eine Spendenquittung. Bei Beträgen darunter legen Sie Ihrer Steuererklärung einfach den Kontoauszug bei.